

# Der „kleine Schlaf“ als Übungsfeld

Endoskopie-Personal aus dem ganzen Land probte im LKH Bregenz realitätsnah den Ernstfall.

**BREGENZ** Über der Türe des Untersuchungsraums baumelt an einem kräftigen Faden ein kleiner Vierkantschlüssel. Allzu lange hängt er noch nicht dort. Gina Limbean, Stationsleiterin der Endoskopie im Landeskrankenhaus Bregenz, hat die Idee von einem Weiterbildungskurs in Innsbruck mitgebracht. Was ist, wenn einem Patienten auf der Toilette, die von außen nicht zu öffnen ist, etwas passiert? Die Frage beantwortete der Notfalltrainer mit dem Hinweis, dass in solchen Fällen ein Vierkantschlüssel helfen könnte. Limbean nahm den Vorschlag mit und setzte ihn gleich um. „Auch kleine Dinge dienen der Patientensicherheit“, sagt sie. Doch allein dabei wollte sie es nicht belassen und machte sich für die Durchführung eines kompletten Sedierungs- und Notfallkurses stark. Mit überzeugenden Argumenten.

## Teilnehmer aus allen Spitälern

Pflegedirektor Bernd Schelling erreichte bei der Krankenhausbetriebsgesellschaft (KHBG) die Genehmigung der 11.500 Euro teuren Fortbildung. So wurde jetzt erstmals für alle Spitäler im Land ein Sedierungs- und Notfallkurs für endoskopisch tätiges Personal organisiert. Gina Limbean rief, und 24 Interessierte kamen. „Das zeigt schon den Bedarf an Weiterbildung in diesem Bereich“, merkt sie an. Es war ihr aber auch ein persönliches Anliegen, diesen Kurs ins LKH Bregenz zu bringen. Denn die Endoskopie habe sich stark weiterentwickelt.

## Genauere Überwachung

Allein im Landeskrankenhaus Bregenz wurden im vergangenen Jahr 4051 endoskopische Eingriffe durchgeführt. Bei der Endoskopie können mit Hilfe entsprechender Instrumente verschiedene Organe und Organsysteme im Inneren

des Körpers ausgeleuchtet und betrachtet sowie Gewebeproben entnommen und kleinere Eingriffe durchgeführt werden. Klassische Beispiele sind Magen- und Darmspiegelungen. Damit der Patient von der Prozedur nichts spürt, er-

hält er eine Schlaf- und Schlummerspritze, wie Gina Limbean die kleine Narkose fast liebevoll nennt. Sie sorgt dafür, dass der Patient ruhig wird, was auch bessere Untersuchungsbedingungen schafft. Gleichzeitig verlangt die Verabrei-

chung von sedierenden Medikamenten eine genaue Überwachung des Patienten. Da es sich um einen operativen Eingriff handelt, bestehen auch Risiken. „Aber die lassen sich mit dem nötigen Wissen minimieren“, betont Gina Limbean.



Ganz genau verfolgten die Trainerinnen und Trainer die Handgriffe der Übenden über Bildschirm.

REANITRAIN



Die Endoskopie-Schwester waren mit großem Ernst bei der Sache. Im Notfall muss schließlich jeder Handgriff sitzen.



Nach getaner Arbeit durfte auch ein bisschen Spaß nicht fehlen.

Die Durchführung des Kurses übernahm die in Bayern ansässige Firma „reanitrain“. Sie gilt als Marktführer bei Sedierungskursen in Deutschland. Geschult wird ausschließlich Personal für Gesundheitseinrichtungen wie Krankenhäuser, Arztpraxen oder Reha-Kliniken. „In der Medizin lässt sich immer mehr ohne große Operationen machen“, begründet Geschäftsführer Stephan Nickl den Fokus auf Sedierungskurse. Denn selbst „ein bisschen Schlaf“ muss richtig dosiert und der Notfall richtig behandelt werden können. Zu den Schulungen rückt „reanitrain“ nicht nur mit Anästhesisten und Notfallsanitätern, sondern auch mit großem Gerät aus. Dazu zählen unter anderem ein künstlicher Patient in Normalgröße sowie Equipment, mit dem sich die Übung realitätsbezogen bewerkstelligen, beobachten und anschließend analysieren lässt.

## Lob für die Mitwirkenden

Den Teilnehmern, die sich in Bregenz der anspruchsvollen Aufgabe stellten, zollten Stephan Nickl und sein Kollege, Andreas Heitkamp, vollstes Lob. „Sie waren sehr motiviert und haben sich sehr gut angestellt“, waren sich die beiden Mediziner in ihrer positiven Einschätzung einig. Jedenfalls durften sich nach der dreitägigen intensiven Fortbildung alle Mitwirkenden über ein Zertifikat freuen. „Solche Kurse sind wirklich Gold wert“, unterstreicht Gina Limbean den Nutzen. Bereichsleiterin Tanja Soti pflichtet ihrer Kollegin bei: „Es ist wichtig, alles zu tun, um das Risiko für Patienten möglichst niedrig zu halten.“ Die Genehmigung des Kurses wertet sie als Anerkennung für die Arbeit des Endoskopie-Personals. Der Pflegedirektor wiederum hofft, dass es trotz der nicht unbeträchtlichen Kosten künftig regelmäßig solche Schulungen gibt. **VN-MM**

## Auch die E-Zigaretten haben ihre Tücken

**DRESDEN** E-Zigaretten, Shishas und Heat Sticks machen junge Menschen nikotinabhängig und ebnen den Weg in den Tabakkonsum. Darauf wies die Deutsche Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin (DGP) hin. Sie will damit auf Marketingkampagnen der Tabakindustrie reagieren, die E-Zigaretten als „gesündere Alternative“ zur Tabakzigarette bewerben. Auch zur Rauchentwöhnung sei das Inhalieren von E-Zigaretten, Wasserpfeifen und Tabakerhitzern nur bedingt geeignet, betonten die Experten. Rund eine Million Deutsche rauchten 2016 regelmäßig E-Zigaretten, hieß es in einer Aussendung. Wasserpfeifen wären besonders bei Jugendlichen beliebt.

## Einstieg ins Rauchen

„Der süße Geschmack der E-Zigarette und das breite Angebot an Aromastoffen machen das Dampfen vor allem bei jungen Menschen beliebt und erhöhen die Akzeptanz für das Rauchen“, warnte Pneumologe Peter Kardos. US-amerikanische Untersuchungen hätten gezeigt, dass die E-Zigarette den Einstieg in den konventionellen Tabakkonsum bahnen kann. „Tabakkonzerne steigen in das E-Zigarettengeschäft ein, um das Image des Rauchens zu verbessern und mehr junge Menschen zum täglichen Konsum zu verleiten“, sagte Kardos. In einem Positionspapier weist die DGP darauf hin, dass Inhalationsprodukte wie

E-Zigaretten und Wasserpfeifen gesundheitsgefährdende Suchtmittel sind und deshalb den gleichen gesetzlichen Regularien unterliegen sollten wie Tabakprodukte.

Was das Inhalieren von Dampfen, E-Zigaretten, Wasserpfeifen und Tabakerhitzern langfristig für ihre Gesundheit bedeutet, lässt sich aufgrund der aktuellen Studienlage nicht beurteilen, betonte der Experte. Nach Beginn der industriellen Produktion hätte es auch bei den konventionellen Zigaretten mehr als 30 Jahre gedauert, bis mit wissenschaftlicher Genauigkeit geklärt gewesen sei, dass Rauchen Lungenkrebs verursacht. „Zwar enthalten E-Zigaretten keine Verbrennungsprodukte - aber auch das beim Dampfen entstehende Aerosol enthält entzündungsfördernde, reizende und krebserregende Substanzen, welche die Lunge langfristig schädigen können“, warnte Peter Kardos.



E-Zigaretten sind im Kampf gegen Nikotin nicht der Weisheit letzter Schluss. APA

## Feinstaubbelastung durch Pyrotechnik am Funkensonntag

### Mediziner informiert und klärt über die Risiken auf.

**FELDKIRCH** An diesem Wochenende werden wieder allortigen Funken abgebrannt. Was sich in den vergangenen Jahren mitentwickelt hat sind die Feuerwerke. Allerdings ist hier größte Vorsicht in vielerlei Hinsicht geboten: Einerseits steigt die Feinstaubbelastung, andererseits passieren immer wieder Verletzungen beim Abfeuern von Pyrotechnik. Mediziner Walter Widder vom Landeskrankenhaus Feldkirch informiert und klärt über die Risiken auf.

### Brauchtum mit Belastung

So alt das Brauchtum ist, beinhaltet es aber auch erhebliche Gefahren und Belastungen für bestimmte Personengruppen und die Umwelt, besonders, wenn zusätzlich Feuerwerke abgebrannt werden. „Zu den Risikogruppen, die unter anderem von der Feinstaubbelastung bedroht sind, zählen ältere Menschen, jene mit Atemwegserkrankungen und Kinder“, verdeutlicht Walter Widder. Außerdem sind im privaten Bereich auch immer wieder Verletzungen beim Feuerwerken aufgrund von unprofessionellem Handling zu verzeichnen.

Auch beim heurigen Jahreswechsel erhob die Krankenhausbetriebs-

gesellschaft (KHBG) die Zahlen zu den pyrotechnischen Unfällen: 15 Verletzte wurden an Silvester 2017/2018 in den Vorarlberger Spitalern behandelt. Das Durchschnittsalter der Betroffenen lag bei 29 Jahren, darunter waren drei Kinder unter 16 Jahren. Insgesamt waren es 12 männliche und drei weibliche Patienten, ein Patient musste sogar stationär behandelt werden. Zu den häufigsten Verletzungen zählten Verbrennungen ersten und

zweiten Grades an Händen, Augenverletzungen (inkl. Fremdkörper) und Knalltraumen.

Feuerwerkskörper benötigen einerseits Treibmittel, damit die Rakete überhaupt in die Luft steigt, und andererseits enthalten sie chemische Elemente, die die Farbeffekte erzielen (Erdalkali-Metalle wie Strontium). „Wurde früher als Treibmittel das hochgiftige Hexachlorbenzol (HCB) verwendet, ist es heute so, dass sich daran wahrscheinlich etwas geändert hat, aber die Produktdokumentation nach wie vor nicht eindeutig ist. Auch offizielle Stellen konnten mir bislang keine Auskunft über die aktuelle Zusammensetzung geben. Also kann es auch der kritische Konsument nicht wirklich kontrollieren“, beauftragte der Pathologe.

Treibmittel und chemische Elemente gelangen durch den Abschuss in die Luft. Diese sehr kleinen Partikel bleiben danach als Schwebstoffe oben, weil sie so klein sind, dass sie nicht gleich absinken. Das bedeutet für ältere Menschen, solche mit Atemwegserkrankungen und Kinder ein erhöhtes Gesundheitsrisiko. Kinder beispielsweise haben ein empfindlicheres Bronchialsystem, da die Durchmesser der Bronchien kleiner sind. Der eingeatmete Feinstaub kann als Irritantium auf die Bronchialschleimhaut einwirken und so zu Entzündungen der Atemwege führen.



Feuerwerke sind zwar schön anzusehen, sind aber nicht ganz unproblematisch. VN